Beitrag der landwirtschaftlichen Produktion zu einer nachhaltigen Gesellschaft, Möglichkeiten und Grenzen : Diskussionsbeitrag eines Landwirts

Autor(en): **Wespi, Markus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Agrarwirtschaft und Agrarsoziologie = Économie et sociologie rurales [1980-2007]**

Band (Jahr): **- (2000)**

Heft 2

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-966305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Beitrag der landwirtschaftlichen Produktion zu einer nachhaltigen Gesellschaft, Möglichkeiten und Grenzen

Diskussionsbeitrag eines Landwirts

Markus Wespi, Biolandwirt und Konsolent, Les Pommerats

Folgende Faktoren beeinflussen einen Betriebsleiter, sich einer nachhaltigeren Produktion zu verschreiben: Das familiäre Umfeld, Ausbildung und Beratung, persönliche Einsicht, Forderungen der Konsumenten, die Strategie der Grossverteiler, die Werbung der Hilfsstoffhersteller, die Preise für ökologische Produkte und schliesslich die Direktzahlungen. Im Ausland sind noch andere Faktoren wirksam, wie der tiefe Ausbildungsstand der Kleinbauern oder die fehlende staatliche Beratung und akute Krisensituationen.

Die zukünftige Aufgabe der Landwirte wird es sein, beeinflusst durch die erwähnten Faktoren, eine erfolgreiche Überlebensstrategie zu finden. Damit in Zukunft die nachhaltige Produktion in der Landwirtschaft vermehrt zum Zuge kommen kann, habe ich folgende Anregungen:

- **Anpassung der Ausbildung, Beratung und Forschung,**
- **Vereinfachung der Kontrollmechanismen,**
- **Kontinuität in den gesetzlichen Rahmenbedingungen und den Anpassungen beim Direktzahlungssystem,**
- **Förderung der Zusammenarbeitsformen,**
- **Förderderung der Haupt- und Nebenerwerbslandwirtschaft,**
- **Gentechnisch freie Produktion in der Schweiz,**
- **Spezielle gesetzlichen Anforderungen für die kleinen Verarbeitungsbetriebe,**
- **Kostenwahrheit bei Hilfsstoffen (Energie und Umweltbelastung),**
- **Kontrolle der Importe.**

Schlüsselwörter: Nachhaltige Produktion, Rahmenbedingungen.

1. Einleitung

Es freut mich, dass ich als Vertreter der Produzenten einen Beitrag zur Diskussion leisten kann. Vielleicht ein paar kurze Worte zu meiner Person: Ich bewirtschafte seit 25 Jahren einen 60 ha Betrieb in den Freibergen mit Mutterkuhhaltung und einer kleinen Herde Milchziegen. Vor 14 Jahren haben wir auf die biologische Produktion umgestellt. Wir verarbeiten unsere Produkte selber und vermarkten sie direkt ab Hof. Der Betrieb wird von drei Familien gemeinsam geführt.

Zwischenzeitlich bin ich auch in der Entwicklungszusammenarbeit tätig und seit vier Jahren bei der BIO SUISSE im Richtlinien- und Zertifizierungswesen.

Nach einer kurzen Einleitung möchte ich auf die verschiedenen Faktoren eingehen, welche einen Betriebsleiter motivieren (oder auch demotivieren) auf eine nachhaltige Produktion umzustellen. Im Ausland können zusätzliche Faktoren eine Rolle spielen, die für die Schweiz wenig oder gar nicht zutreffen. Anschliessend möchte ich meine Vision für die Zukunft der Landwirtschaft der Schweiz skizzieren und mit einigen Anregungen abschliessen.

Der wichtigste Beitrag der Landwirtschaft zur einer nachhaltigen Gesellschaft ist bestimmt die nachhaltige landwirtschaftliche Produktion. Es kommen aber weitere Beiträge dazu, welche für die Gesellschaft ebenfalls von grosser Bedeutung sind, zum Beispiel:

- die Besiedlung des ländlichen Raumes,
- die Pflege der Landschaft,
- die Erhalten der ländlichen Kulturgüter und
- die Erhaltung des Brauchtums.

Eine nachhaltige Gesellschaft braucht meines Erachtens „Wurzeln“, braucht Erholungsraum, braucht gelebte Beispiele der Urproduktion. Die Landschaft kann ohne die menschliche Gesellschaft nachhaltig „überleben“; die menschliche Gesellschaft jedoch nicht ohne die Landschaft.

Die nachhaltige landwirtschaftliche Produktion ist aber Hauptpfeiler aller dieser Beiträge. Ohne die Produktion würden die anderen möglichen Beiträge automatisch verschwinden. Die Gesellschaft kann sich vollamtliche Landschaftspfleger und -bewohner nicht leisten. Ich will mich deshalb in meinen Ausführungen auf die Produktion beschränken.

2. Definition einer nachhaltigen landwirtschaftlichen Produktion

Als Biobauer verstehe ich natürlich unter einer nachhaltigen landwirtschaftlichen Produktion eine Produktion, welche die Bodenfruchtbarkeit langfristig erhält, welche die Biodiversität nicht weiterhin dezimiert und welche die Umwelt nicht systematisch vergiftet. Eine nachhaltige landwirtschaftliche Produktion funktioniert in möglichst geschlossenen und kleinräumigen Kreisläufen, ist standortgerecht und nimmt Abstand von widernatürlichen Eingriffen deren Folgen unabsehbar sind.

Nachhaltige Produktion ist für mich deshalb im Schweizer Kontext die Bio-Produktion, idealerweise knospenzertifiziert da diese seriös kontrolliert wird und zudem dem Produzenten die nötigen Vermarktungskanäle öffnet.

Diese Produktion muss aber nicht nur naturgerecht sein, sondern auch menschengerecht; das heisst den in ihr tätigen Menschen muss ein im Quervergleich gleichwertiger Lebensstandard möglich sein. Sonst steigen sie den ökonomischen Gesetzmässigkeit folgend aus.

3. Kurzer Rückblick

Die Landwirtschaft von vorgestern war wohl in weiten Teilen nachhaltig: Diversifizierte Kleinbetriebe produzierten mit sehr wenig betriebsexternen Hilfsstoffen Produkte, welche grösstenteils der Selbstversorgung dienten.

Durch den Aufschwung des sekundären und tertiären Sektors und getrieben durch den Druck des Marktes und der Agrarpolitik, entwickelten sich grössere, spezialisiertere Betriebe, welche nun mit immer mehr Hilfsstoffen und High-Tech fast ausschliesslich für den Verkauf produzieren. Die Nachhaltigkeit dieser Betriebe, vor allem was den Boden betrifft, ist nicht mehr garantiert.

Wir haben zwar das Glück in einem gemässigten Klima zu wohnen. Die Fehler, welche wir in der Produktion begehen, manifestieren sich nur langsam. Es muss halt hie und da mal ein Sturm wie „Lothar“ vorbeikommen, um uns daran zu erinnern was standortgerecht ist und was nicht. Zudem haben wir die Mittel und zum Teil auch den Willen, die gemachten Fehler wieder auszubügeln; zum Beispiel die Gewässerverschmutzung durch Überdüngung in die Landwirtschaft. Aber es ist be-

stimmt so, dass wir die Natur immer noch überstrapazieren und später einmal die Rechnung dafür bezahlen müssen.

Ich plädiere nicht zu den alten Strukturen zurückzukehren, denn dies ist absolut unrealistisch. Die heutigen Betriebsgrössen und der prozentuale Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung sind irreversibel zementiert. Es geht eher darum, nicht auf dem alten Weg des Fortschrittsglaubens geradlinig weiter zu marschieren.

4. Beeinflussende Faktoren für eine nachhaltige Landwirtschaft

Welches sind nun die Faktoren, welche einen Betriebsleiter dazu bringen können, die notwendige Kurve zu nehmen und sich einer nachhaltigeren Produktion zu verschreiben?

Das familiäre Umfeld
Es gibt in der Schweiz einige 100 Betriebe, welche aus weltanschaulichen Gründen gar nie konventionell produziert haben. Die meisten dieser Betriebe werden auch von den Nachfolgern nachhaltig bewirtschaftet. Im gleichen Sinne wird es aber der Nachfolger eines produktivistisch orientierten Vorgängers eher schwieriger haben umzusteigen.

Ausbildung und Beratung (Forschung)
Die Ausbildung und Beratung hat direkten Einfluss auf die Betriebsleiter. Die Forschung ist die notwendige Vorstufe für die Beratung. Was aus diesen Kanälen herausfliesst hat eine direkte Wirkung.

Ausbildung, Beratung und Forschung für eine nachhaltige Produktion wurde in der Schweiz lange sehr stiefmütterlich behandelt. Das hat sich zwar in letzter Zeit etwas geändert, aber die nötigen Schwerpunkte sind auch heute noch nicht gesetzt. Schauen sie doch nur einmal die Aufteilung der Forschungsgelder für die Landwirtschaft an. Es gibt immer noch zu viele Berater die in der Gegend herumwirkeln und nur grosse Hektarerträge und hohe Milchleistungen propagieren.

Persönliche Einsicht
Es gibt in letzter Zeit aber auch Landwirte, welche durch die diversen Skandale aufgerüttelt oder durch andere Erfahrungen von selber zur Einsicht gekommen sind, dass die Zukunft in der nachhaltigen Landwirtschaft liegt. Dies ist auch verschiedentlich bei Neueinsteigern in die Landwirtschaft zu beobachten. Meistens sind dies Leute, welche zudem

auch bereit sind, verlassene Weiler wieder zu bewohnen und zu beleben. Derartige Vorhaben sollten besonders unterstützt werden.

Forderung der Konsumenten

Ich muss gestehen, dass wir unseren Betrieb vor allem auf Wunsch unserer Kunden umgestellt haben.

Die Forderungen der Konsumenten haben in der letzten Zeit den Markt wesentlich beeinflusst. Aufgeschreckt durch die bereits genannten Skandale werden heute je länger desto mehr natürlich und in der Nähe produzierte Produkte verlangt. Der Bekanntheitsgrad der Bio-Labels ist erstaunlich hoch.

Es ist sicher auch das Verdienst der Konsumenten, dass die Gentechwelle in der Nahrungsmittelproduktion langsam aber sicher ins Offside läuft. Ich glaube nicht, dass die Produzenten sich selber derart ins Zeug gelegt hätten, um diese doch recht zweifelhafte Technologie aus dem Lebensmittelsektor fernzuhalten.

Strategie der Grossverteiler

Es ist nicht immer ganz klar, ob die Strategie der Grossverteiler dem Wunsch der Konsumenten folgt oder ob die Konsumenten gezwungen werden, der Strategie der Grossverteiler zu folgen. Jedenfalls hat die Strategie der Grossverteiler auf die Betriebsleiter einen grossen Einfluss.

Dies möchte ich an einem Beispiel illustrieren: Heute verkauft Coop das Naturabeef-Fleisch unter dem Label Naturaplan, ohne jedoch die Knospe in Anspruch zu nehmen. 30 % der Naturabeef-Produzenten produzieren heute bereits biologisch, 70 % produzieren noch konventionell. Sollte sich Coop nun aus Marketinggründen entscheiden, dass Naturabeef auch knospenkonform sein muss, stehen 70 % der heute noch konventionell produzierenden Naturabeef-Produzenten vor dem Entscheid, sich der Knospe anzuschliessen. Ich nehme an, dass das ungefähr die Hälfte tun werden. Das entspricht ungefähr 450 Betrieben.

Werbung der Hilfsstoffhersteller

Je besser die Werbung für Hilfsstoffe wirkt, umso mehr werden davon verkauft. Zum Glück ist die Wirkung der Werbung umgekehrt proportional zum Ausbildungsgrad der Klienten, was diesen Faktor für die Schweiz eher abschwächt, dafür ist er in den Entwicklungsländern umso wirksamer.

Zuletzt nenne ich nun die wohl wichtigsten Faktoren. Es sind diejenigen, welche kurzfristig ökonomisch wirksam sind. Denn auch für den Landwirt gilt die Losung „Zuerst das Fressen, dann die Moral".

Diese Faktoren sind

- die Preise für ökologische Produkte und
- die Direktzahlungen.

Preise für ökologische Produkte

Die Marktanteile für Bioprodukte sind bis jetzt jedes Jahr gestiegen, was für den Produzenten einer Abnahmegarantie praktisch gleich kommt.

Die Marktstudien der BIO SUISSE deuten darauf hin, dass für dieses Jahr praktisch bei allen Produkten die Nachfrage nach Knospenware grösser ist als das Angebot. Leider ist es in der Praxis nicht immer so, dass die Lehre der Ökonomen stimmt, dass die Preise sofort ansteigen, wenn die Nachfrage das Angebot übertrifft. Das haben wir letztes Jahr bei den Preisverhandlungen für Biomilch klar gesehen. Es gibt noch andere Elemente, welche das Kräfteverhältnis bei Preisverhandlungen beeinflusst, zum Beispiel die Erfahrung im Verhandeln und die Kampfbereitschaft der Produzenten. Aber es ist sicher so, dass wir für biologische Produkte recht gute Preis- und Absatzaussichten haben.

Direktzahlungen

Ich muss natürlich an dieser Stelle bestätigen, dass die Neuerungen, welche die Agrarpolitik 2002 brachte, einen wesentlichen Schritt hin zu einer nachhaltigen Produktion darstellen. Mir ist zwar immer noch nicht ganz klar, ob der Wunsch zur Nachhaltigkeit wirklich die treibende Kraft bei der Erarbeitung dieser Politik war oder ob halt doch nur die äusseren Zwänge wie GATT und EU bestimmend sind.

Die Tatsache, dass praktisch alle Schweizer Betriebe auf IP resp. ÖLN umgestellt haben zeigt, dass es ohne Direktzahlungen gar nicht geht. Auch die grossen Zuwachsraten bei den Knospebetrieben in der Zeit der Einführung der Bioprämie sprechen Bücher. Normalerweise beträgt die Zuwachsrate 10-20 % im Jahr. 1995 waren es jedoch 30 %, 1996 sogar 70 % Neuumsteller.

In Entwicklungsländern spielen der tiefe Ausbildungsgrad und akute Krisensituationen eine zusätzliche Rolle:

Der tiefe Ausbildungsstand von Kleinbauern und fehlende staatliche Beratung macht viele Landwirte gerade in Entwicklungsländern

besonders anfällig auf die aggressive Werbung von Herstellern landwirtschaftlicher Hilfsstoffe. Über das Radio haben diese praktisch eine Monopolstellung bis in die hintersten und entlegensten Täler. Ich habe in solchen Gegenden Felder gesehen, welche intensiv mit Herbiziden behandelt wurden, obwohl familiäre oder andere billige Arbeitskräfte in Hülle vorhanden war.

Akute Krisensituation

In Ländern wie Kuba oder Nicaragua, aber zum Teil auch in Ostländern habe ich gesehen, dass die Krisensituationen die Produzenten dazu zwingt, nachhaltig zu produzieren. Hilfsstoffe, Treibstoff, Maschinen und Ersatzteile sind schlicht nicht erhältlich oder deren Kosten sind prohibitiv.

Seit 1990 hat zum Beispiel in Kuba ein diamentraler Wandel in der Pflanzenproduktion stattgefunden. Vorher kannte man eine recht hoch technologisierte Landwirtschaft mit grossem Maschineneinsatz und viel Chemie. Heute verfügen die meisten grösseren Produktionseinheiten über Labors zur Herstellung von biologischen Pflanzenschutzmittel. Traktorzug wird praktisch nur noch für das Pflügen eingesetzt. Für alle leichteren Feldarbeiten wird wieder mit Tierzug gearbeitet.

In den grösseren Städten wird die sogenannte „agricultura urbana" praktiziert. Auf allen verfügbaren Winkeln und Ecken wird Gemüse angepflanzt und am Marktstand an der Strasse verkauft. Dadurch werden Transport- und Lagerkosten eingespart sowie Arbeitsplätze geschaffen. 30 000 an der Zahl, wie ich kürzlich in einem Bericht gelesen habe.

Es ist eigentlich schade, dass solche Entwicklungen nur in Krisensituationen stattfinden.

Inwieweit bei einer Verbesserung der Situation erneut wieder auf ökonomisch kurzfristige Hochleistung umgestellt wird ist fraglich. Wie gross ist in der Zwischenzeit die Einsicht gewachsen, dass diese Produktionsform langfristig auch Vorteile bringen kann und deshalb auch unterstützungswürdig ist?

Es wird immer wieder behauptet, dass eine Landwirtschaft ohne Chemie und viel Technologie nicht in der Lage sei, die Weltbevölkerung in Zukunft zu Ernähren. Ich möchte dazu eigentlich nur zwei Sachen in die Diskussion geben:

Erstens zeigen diverse Studien, dass ein Grossteil der Hungersnöte in der Welt nicht auf mangelnde Nahrungsmittelproduktion, sondern auf Probleme der Verteilung zurückzuführen sind. Solange die Probleme

der Verteilung (nicht nur der Nahrungsmittel, sondern auch der Produktionsmittel und des Reichtums) nicht besser gelöst sind, kann auch keine High-Tech Landwirtschaft Hungersnöte verhindern.

Zweitens hat gerade diese High-Tech Landwirtschaft einen grossen Teil der weltweiten landwirtschaftlichen Nutzfläche zerstört, vorwiegend durch Versalzung und Erosion. In Bolivien habe ich zum Beispiel Gegenden gesehen, wo die Grossgrundbesitzer skrupellos die steilsten Hänge mechanisch gepflügt haben, bis ganze Talschaften innert ein paar Jahrzehnten bis auf das Muttergestein aberodiert waren. Das Land wurde nachher dem Staat verkauft, der es dann im Rahmen der Agrarreform wieder die Kleinbauern zurückgab. Diese versuchen nun in mühsamer Handarbeit den Boden wieder aufzubauen.

5. Vision

Die zukünftige Aufgabe der Landwirtschaft wird es sein, beeinflusst durch die oben erwähnten Faktoren, eine erfolgreiche Überlebensstrategie zu finden. Wir dürfen uns jedoch nichts vormachen: Der Spielraum innerhalb der gegebenen Rahmenbedingungen ist sehr klein. Es geht darum, dass sich die Betriebsleiter durch die vorgegebenen Auflagen (Raumplanungsgesetz, Gewässerschutzgesetz, Tierschutzgesetz, ÖLN- oder Bionormen, Kontingente usw.) durchschlängeln und sich mit ihren Produkten auf dem liberalen Markt ein dezentes Einkommen sichern.

Wenn es 2-3 % der Bevölkerung schafft einen solchen Schlangenpfad zu finden, so ist das meines Erachtens bereits ein grosser Beitrag zu einer nachhaltigen Gesellschaft, wenn dies jetzt auch noch im Rahmen einer möglichst nachhaltigen Produktion passiert, umso besser.

Um den eigenen Betrieb zu erhalten muss das Einkommen gesichert werden. Folgende Strategien sind denkbar:

- Durch gute Qualität vernünftige Preise erzielen,
- durch interne Absprachen die Menge so im Griff behalten, dass das Angebot einigermassen der Nachfrage entspricht,
- alternative Vermarktungskanäle öffnen (Direktverkauf, Marktfahren, regionale Gruppierungen, AOC),
- Nischenprodukte plazieren,
- Produkte selber veredeln,
- Paralandwirtschaftliche Aktivitäten aufnehmen,
- den nichtlandwirtschaftlichen Nebenverdienst ausbauen,

- Extensiver produzieren,
- Auf die Futterbasis des eigenen Betriebes abstellen,
- Betriebseinheiten vergrössern durch Betriebsgemeinschaften oder andere Vernetzungsformen.

6. Anregungen und Forderungen

Damit in Zukunft die nachhaltige Produktion in der Landwirtschaft verbessert zum Zuge kommen kann habe ich folgende Anregungen:

- Anpassung der Ausbildung, Beratung und Forschung.

Der Stellenwert der Ausbildung, Beratung und Forschung für ökologische Landwirtschaft muss aufgewertet werden. Wenn man davon ausgeht, dass in der Schweiz in Zukunft zirka 20 % der Betriebe biologisch produzieren, müssen auch die Mittel dementsprechend zugeteilt werden.

- Vereinfachung der Kontrollmechanismen.

Mit der Einführung der AP 2002 haben die administrativen Kontrollen massiv zugenommen. Der Papierberg darf aber nicht weiterhin anwachsen. Es ist wichtig, dass die Formulare benutzerfreundlich gestaltet werden. Die unterschiedliche Handhabung durch die Kantone muss abgebaut, die Informatik der verschiedenen Erhebungsinstitutionen harmonisiert werden.

- Kontinuität in den gesetzlichen Rahmenbedingungen.

Kein Zickzackkurs bei den Auflagen (Raumplanungsgesetz, Gewässerschutzgesetz, Tierschutzgesetz, ÖLN, Bio-Normen).

In einigen Kantonen wurden z.B. bis vor kurzem keine Investitionskredite für Laufställe gewährt, andererseits wurde auf Bundesebene bereits über ein Verbot für die Anbindehaltung gesprochen.

- Förderung der Zusammenarbeitsformen.

Keine administrativen Behinderungen oder Direktzahlungskürzungen.

- Keine Diskriminierung wegen Nebenerwerb.

Der Nebenerwerb wird je länger desto mehr Bestandteil des Einkommens der Leute, welche in der Landwirtschaft tätig sind. Es sollte in Zukunft für die Berechnung der Direktzahlungen keine Rolle mehr spielen, welcher Anteil des Einkommens der Betriebsleiterfamilie aus der Landwirtschaft kommt.

- Gentechfreiheit der Schweiz zur Förderung der Nischenprodukte.

Die Gentechfreiheit der Schweiz wäre eine einmalige Gelegenheit für die Plazierung von Nischenprodukten und auch zur Förderung des Schweizer Images für den Export.

- Spezielle gesetzlichen Anforderungen für die kleinen Verarbeitungsbetriebe.

Die Gesetzlichen Anforderungen für die kleinen Verarbeitungsbetriebe darf nicht mit den Industriebetrieben gleichgezogen werden, um die Hofverarbeitung nicht zu verunmöglichen.

- Kostenwahrheit bei Hilfsstoffen (Energie und Umweltbelastung).

Die gesellschaftlichen Kosten der Energie- und Umweltbelastung der Hilfsstoffe sollten je länger je mehr auf die Anwender überwälzt werden.

- Importkontrolle.

Die importierten Güter sollten auf Deklaration und Erfüllung der angepriesenen Normen genau kontrolliert werden, damit gegenüber der inländischen Produktion kein unlauterer Wettbewerb besteht.

- Nur langsame und vorangekündigte Senkungen der Direktzahlungen (wenn überhaupt).

7. Schlussbemerkungen

Es scheint zu sein wie früher: Mein Beitrag als Landwirt ist eigentlich gar kein Beitrag, sondern eine lange Liste von Forderungen. Nur geht es diesmal nicht mehr um die Höhe des staatlich garantierten Milchpreises oder um den Paritätslohn, sondern um Rahmenbedingungen, welche eine nachhaltige Produktion stimulieren. Also vielleicht doch ein qualitativer Fortschritt, vielleicht doch ein Beitrag.

Anschrift des Verfassers:

Markus Wespi
Cerniévilliers
2353 Les Pommerats

Email: wespi@cernievillers.ch